

Etappe 183

von Giresun nach Hisarüstü

Dankbarkeit

Auch der letzte Tag folgte der üblichen Routine. Das Hinayana suchte sich wieder sein ihm schon vom Vortag bekanntes Plätzchen bei Hisarüstü, 69 km östlich von unserem Hotel in Ordu. Es war heute schon schon 6 h, als endlich meine von der Wehmut des Abschieds durchdrungene letzte Etappe der 2015er Wanderung begann. Der Tag war wieder sehr sonnig und warm, und es stellte sich auch wieder der von gestern bekannte Vorwärtsdrang ein.



Zweimal umging ich Tunnel, indem ich dem Verlauf der alten Straße folgte, was den Vorteil hatte, dass ich heute die Weihungszeremonie etwas abseits vom Verkehrslärm vollziehen konnte. Etwas später, in Espiye, holte ich mir mein Frühstück beim Bäcker und verspeiste es genüsslich auf einer der zahlreichen Sitzbänke auf dem Dorfplatz, wo es noch eine alte kleine Moschee mit einem kleinen Minarett

ohne Lautsprecher (Bild), aber mit einer Tür für den Muezzin gab, daneben jedoch der Neubau mit dem üblichen hohen, lautsprecherbestückten Minarett, wo künftig wohl das Gekrächze emittiert wird, das ich, wenn ich ein Moslem wäre, für Blasphemie hielte.

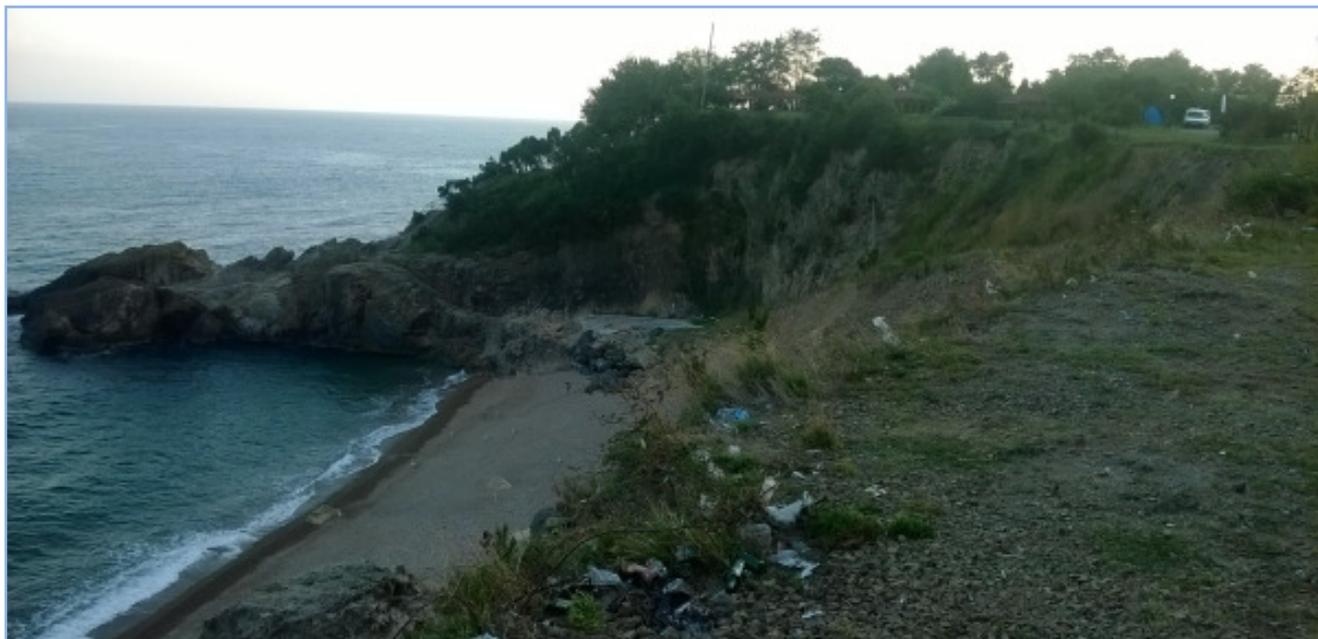
In den Beinen stellte sich abermals der von gestern bekannte, Weiter-Weiter-Immer-Weiter-Geh-Effekt ein, der so etwas wie ein schrittgewordenes, ein körpergeäußertes Gate-gate-paragate-parasamgate-bodhi-svaha-Mantra ist. Während die Füße, die Beine, der Körper mit Vehemenz ostwärts, der Sonne, dem Lichte, der ortgewordenen Erleuchtung entgegen eilten, schaute der Geist zurück, betrachtete die diesjährige und die vorigen Pilgerwanderungen und entwickelte auf vielfache Weise Dankbarkeit.

Es liegt nur allzu nahe, am Ende meines fünften Pilgerjahres zurück zu blicken, zu würdigen und - ja, auch zu bewerten. Und diese Bewertung lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Dankbarkeit, nein besser: **DANKBARKEIT!** Es war eine tolle Zeit, es war eine herrliche Zeit und es war eine überraschend problemlose Zeit.

Eigentlich waren alle fünf Jahre sehr problemarm. Und von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag, lösten sich vermeintliche Probleme, die vor allem aufgrund meiner Verblendung entstanden waren, mit der Hilfe transzendenter Kräfte, von Beschützern, die ich, soweit sie mir namentlich bekannt sind, unten noch dankbar erwähnen werde.

Das körperlich härteste Jahr war eindeutig das erste Pilgerjahr, 2011, in dem ich von Gelnhausen bis Ljubljana schritt, insgesamt 1218 km in 50 Pilgertagen. Damals hatte ich mit heftigen körperlichen Problemen zu kämpfen: mit aufgescheuerten Stellen, mit Blasen, mit einer Blutvergiftung, mit heftigen Schmerzen in den Mittelfußknochen und mit Problemen der Achillessehne. Ich (oder besser: die Gestaltungskräfte) hatten meinem Körper Gewalt angetan, nicht aus bösem Willen, sondern aus Verblendung. Ich lernte in dem Jahr, meinen Körper ernster zu nehmen und auf seine Signale besser zu achten.

Im Jahr 2012 ging es dann durch die Staaten des ehemaligen Jugoslawien, zunächst noch durch Slowenien, dann durch Kroatien und schließlich durch Serbien, insgesamt 956 km in 42 Wandertagen. In diesem Jahr 2012 musste ich Abschied nehmen von romantischen Vorstellungen über das Pilgern, vom Gedanken daran, mit einem Zelt zu gehen, mich in Bächen zu waschen und Wasser am Dorfbrunnen zu trinken. Es gab keine Bäche, sondern nur stinkende Kloaken, die alle Abwässer abtransportierten, und auch die Dorfbrunnen waren verschwunden. Ich musste auf Standquartiere für mehrere Tage ausweichen und zum Beginn einer Tagesetappe und am Ende mit Bussen und Bahnen fahren. Das war nicht das romantische Pilgern, das ich mir vorgestellt hatte, aber es war die pragmatische Lösung von Problemen, ohne das Projekt aufzugeben.



Im Jahr 2013 musste ich auf weiten Strecken auch auf Busse und Bahnen verzichten. Es gab Fälle, wo zwischen zwei Übernachtungsstationen 100 km lagen und ich nur durch ein ausgeklügeltes System von Platzierung des Hinayana und Einsatz von Taxis (die glücklicherweise in Bulgarien teilweise sehr, teilweise extrem billig sind) statt von Bahnen weiterkam. Die größte Ernüchterung war, dass eines Tages, das Hinayana nicht mehr da war, es hatte sich so schön in einem kleinen Dorf unter einem schattigen Baum geparkt, und dann war es verschwunden. Aber auch das klärte sich überraschend schnell und mit happy-end wieder auf, und einen Einbruch einige Tage zuvor ins Hinayana verbuche ich noch unter "übliche kleine Zwischenfälle". Im Jahr 2013 waren es nur 630 km an 30 Tagen.

Dann, letztes Jahr in der Türkei, hatte ich mich an vieles bereits gewöhnt, das Maß meiner Verblendung - zumindest, was die Pilgerwanderung anging - war gesunken, ich hatte außerdem meine Reiseroute modifiziert um im weiteren Reiseverlauf nicht dem blöden Kalifen begegnen zu müssen, dieser Herr ist meiner einfach nicht würdig! 2014 waren es 681 km in 29 Tagen.

Und schließlich in diesem Jahr lief eigentlich alles wie am Schnürchen, ich ging 691 km in 33 Tagen, wobei ich diesmal auf die No-Go-Tage verzichtet hatte.

Es war eigentlich immer angenehmer, immer flüssiger, immer besser gelaufen, auch wenn ich vor jedem neuen Abschnitt, vor jedem neuen Land mit neuen Herausforderungen zunächst ziemlich viel Angst hatte. Und das gleiche gilt natürlich auch für das nächste Jahr: nach einem 300-km-Abschnitt in der mir inzwischen wohlvertrauten Türkei, kommt

erstmal ein Land, in dem ich in diesem Leben noch nie war: Georgien. Es ist gleichermaßen ein Land mit einer anderen Prägung, eine Ex-Sowjetrepublik, ein Land mit einer völlig anderen Sprache, von der ich keine Ahnung habe, ein Land mit einer Schrift, die keiner europäischen Schrift ähnlich sieht und optisch etwas an das Singhalesische erinnert und von der ich bislang genauso wenig eine Ahnung habe wie von der Sprache. Und es ist ein Land, das wohl allmählich wirklich für das Hinayana zu weit entfernt sein dürfte, in dem allerdings die Leihwagenpreise extrem hoch sind. Ein Land, das mir noch ein Buch mit sieben Siegeln ist. Oder um es positiv auszudrücken: wirklich eine neue Herausforderung!



Diese hier notierten Betrachtungen hatte ich teilweise gestern schon angestellt, zum Teil haben sie zum Beginn der heutigen Wanderung eine Rolle gespielt, aber dann, als der Weitergehndrang in den Beinen stärker war, wich diese Analyse mehr und mehr einer großen und sich mit jedem Schritt verstärkenden Dankbarkeit. Es war wunderbar, wie sich bislang alle vermeintlichen Probleme mit etwas Flexibilität lösen ließen.

Ich danke Ratnasambhava, dem gelben Buddha des Südens, der in seiner Hand Cintamani, das wunscherfüllende Juwel hält. Ratnasambhava ist die erste transzendenten Buddhafigur die mir erschien, 2001 in Padmaloka - absolut realistisch und mich zutiefst erschütternd. Ich vertraue seitdem auf Ratnasambhava und danke ihm, dass er meine demütigen Wünsche um Hilfe erhört hat und mir die jeweils angemessenen Mittel zeigte. Er ist mir eine unendlich große Stütze. Sein Element ist das Erdelement, seine Kraft dringt bei der erdgestützten, körperbetonten Meditation in mich. Sie erfüllt mich mit erdgestützter Dankbarkeit, ihm verdanke ich auch die **ErDa**-Meditationen. In tiefer Dankbarkeit verbeuge ich mich vor dir, Ratnasambhava. OM RATNASAMBHAVA TRAM!

Und dann ist da selbstverständlich auch Akshobhya zu nennen, der blaue Buddha des Ostens, dessen Unerschütterlichkeit durch die bhūmisparsa-mudra, durch die Erdberührungsgeste ausgedrückt wird. Und seine Unerschütterlichkeit, seine Zuverlässigkeit ist es, die mich immer wieder im Pfadgehen wie auch bei anderen Angelegenheiten unterstützte. Sein Element ist das Wasser, was ich sehr interessant finde. Es ist nicht die feste Erde, die es ermöglicht, sein Ziel zuverlässig und unerschütterlich zu verfolgen, sondern das weiche Wasser, das die notwendige Flexibilität hat, das sich anpassen kann, um weiter zu kommen. Ohne diese Flexibilität, mich von falschen Vorstellungen über meine Pilgerwanderung zu lösen, hätte ich diese längst aufgeben müssen. Hier hat mir Akshobhya weitergeholfen, und dafür bin ich ihm in höchstem Maße dankbar. OM AKSHOBHYA HUM!

Und dann ist da noch Amitabha, der rote Buddha des Unendlichen Lichtes. Er strahlt all das metta, all die Liebe aus, die nötig ist, um zum Wohl aller Wesen eine Pilgerwanderung zu machen. Seine Liebe dringt durch mich und ich versuche, sie wie durch ein Prisma in alle Welt zu strahlen. Sein Element ist das Feuerelement, das für Transformation steht. Eine Pilgerwanderung hat nicht den Sinn, einen geografischen Punkt zu erreichen, sondern eine innere Transformation. Amitabha kommunizierte sich mir in diesem Sommer vor allem durch eine nicht-klassische Figur, durch seine Priesterin Silvia von Egtved. Daher einen ganz besonders herzlichen Dank an ihn (und sie). OM AMITABHA HRIH!



Und in all meiner Angst, in all meinen Nöten vor den jeweils neuen Etappen, half mir immer ein besonders lieber archetypischer Freund, der Buddha des Vollständigen Gelingens. Der grüne Amoghasiddhi grüßt mich täglich mit der Geste der Furchtlosigkeit, er ermutigt mich weiter und weiter zu gehen. Heute habe ich den Eindruck, er hat die Kontrolle

über meine Füße und meine Beine, über meine Gehmuskulatur übernommen. Du überträgst deine Tapferkeit und deine Furchtlosigkeit wie durch eine Mund-zu-Mund-Beatmung, denn dein Element ist die Luft, die überall hin strömt. Ich danke dir, Ratnasambhava, dass du mir hilfst, meine Ängste zu kontrollieren und zu überwinden, nur so ist die "Verwirklichung des Ziels" möglich, was dein Name bedeutet. OM AMOGHASIDDHI AH!

Und das alles wäre natürlich nicht mögliche ohne den historischen Buddha, den, der die Lehre dargelegt hat, der ich folge, so gut es mir eben möglich ist. Danke Buddha Shakyamuni. OM MUNI MUNI MAHAMUNI SHAKYAMUNI SVAHA!

Der historische Buddha ist tot, aber Vairocana nicht, der archetypische Buddha, der noch immer das Rad der Lehre dreht, er symbolisiert Weisheit, sein Element ist das, was alle anderen enthält, der Raum, oder auch - weniger materialistisch - Äther genannt. Danke Vairocana für deine Unterstützung, OM VAIROCANA OM!

Und einen Bodhisattva darf ich nicht vergessen zu erwähnen, denn er ist es, der ganz am Anfang meiner Pilgerwanderung stand, den ich im Bericht vom ersten Tag erwähnte, jener, der mich gewissermaßen dazu veranlasst hat, diese Pilgerwanderung zu beginnen, es ist Vajrapani, mit dem ich bis dahin überhaupt nichts am Hut hatte, ich habe ihn nicht gesucht und um nichts gebeten. Er ist von allein gekommen, er hat mächtig getobt über meine weinerliche, lamentierende Haltung, er hat mir kräftig den Kopf gewaschen und mich dazu veranlasst loszugehen. Danke Vajrapani, dass du mir so kräftig in den Arsch getreten hast! OM VAJRAPNI HUM!

Und auch einen Dank an alle meine Freunde bei Meditation am Obermarkt und bei Triratna, die ihr mich moralisch oder auf andere Art unterstützt, das zu tun, was ich tue: den Pfad zu gehen, mit Körper, Rede und Geist.

Und schließlich noch einen ganz besonderen Dank an das treue kleine Auto, an das Hinayana. Vielleicht erscheint es merkwürdig, einem "toten Gegenstand" zu danken. Ich finde das völlig in Ordnung - und bin außerdem der Überzeugung, dass sich in diesem hilfreichen Fahrzeug ein besonders edler Geist angesiedelt hat. DANKE HINAYANA!

Das wäre jetzt ein so schöner Schluss gewesen, aber ich möchte doch noch das Ende der heutigen Pilgerwanderung schildern. Ich war schon durch ganz Tirebolu gelaufen, immer angetrieben von dem Drang, weiter und weiter zu gehen, das Ortsende lag unmittelbar vor mir, da schien es den Gestaltungskräften doch opportun einzugreifen, mein rechter Arm hob sich und ein Dolmus mit der Aufschrift "Giresun" hielt. Ich versuchte, dem Fahrer zu erklären wohin ich wollte, was mir nicht besonders gut gelang, also halfen mehrere Leute im Fahrzeug - Türken sind so ungemein hilfsbereit. Ich wusste zwar nicht, was sie sagten, stimmte aber zu, damit ich mitfahren konnte, Giresun ist auf jeden Fall die richtige Richtung. Ich entrichtete den Fahrpreis, 6 Lira, und los ging es. Da ich ja nicht wusste, wohin die mich jetzt befördern wollten, nahm ich mir vor, wenn das Straßenschild zu der Abzweigung nach Hisarüstü auftauchte laut und vernehmlich "Schoför, cikis Hisarüstü, dur, DUR" (Fahrer, Abfahrt Hisarüstü, halt!).

Das hat auch gut geklappt. Fast zu gut, denn er wartete nicht auf die Abfahrt, sondern bremste hier, 500 m vor der Abfahrt, was ja eigentlich nicht schlimm war, was sind schon 500 m für einen Pilger wie mich? Aber jetzt stellte der Fahrer fest, dass ich dann noch eine Lira herauszubekommen hätte. Meine Versuche, darauf zu verzichten, waren leider nicht von Erfolg gekrönt, sodass sich der Fahrer nunmehr erst Wechselgeld besorgen musste, um mir auch wirklich die eine mir noch zustehende Lira zurück zu geben. Ähnliches ist mir hier ganz oft passiert, daher auch noch einen ganz besonderen Dank an das hilfsbereite, großzügige, freundliche und ehrliche türkische Volk!

Ich hatte mir vorgenommen, bei einem der Stände, wo Bauern selbstangebaute Haselnüsse verkauften, spätestens heute auf dem Rückweg anzuhalten. Manche haben so schöne 1-kg-Säckchen, davon wollte ich zwei oder drei erwerben. Dummerweise habe ich die bislang nur beim Gehen gesehen, jedes Mal, wenn ich beim Fahren mit dem Hinayana an einen solchen Stand kam, gab es nur entweder lose Nüsse oder viel größere Säcke. Heute wäre die letzte Gelegenheit, ob das wohl klappt, fragte ich mich.

Und genau hier, auf diesen 500 m zwischen dem Haltepunkt des Dolmus und dem Parkplatz des Hinayana, war ein Haselnuss-Erzeuger-Stand mit 1-kg-Säckchen und einem deutschsprechenden Bauern, der früher in Hamburg gearbeitet hatte. Jetzt wusste ich auch, warum der Dolmus 500 m zu früh hielt. Irgendjemand hatte da wieder seine Hand im Spiel, ähnliche Dinge geschehen mir hier dauernd. Mein Dank gilt all meinen sichtbaren und unsichtbaren Helfern, Unterstützern und Beschützern. In Dankbarkeit verneige ich mich mit gefalteten Händen auch vor dem Ozean der Leerheit, der all das hervorbringt und enthält!

